

# Joschka Fischer kann nicht lachen

Anne Lütkes wirbt für den Generationswechsel bei den Grünen

Die frühere Vize-Ministerpräsidentin von Schleswig-Holstein fordert im Gespräch mit Peter Seidel und Franz Sommerfeld, dass die Grünen für SPD wie CDU in Land und Bund koalitionsfähig sein müssen.

**KÖLNER STADT-ANZEIGER:** Frau Lütkes, Sie haben eine ähnliche Biographie wie Ex-Außenminister Joschka Fischer. Sind Ihnen Erfahrungen aus Ihrer Spontizeit im Ministeramt zugute gekommen?

**ANNE LÜTKES:** Die politische Schaltung, der wir uns seit 1968 freiwillig unterzogen haben, ist immer noch hilfreich, um genau hinzuschauen, zu analysieren und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Dass ich bewusst eine politische Anwältin wurde, auch das hat mir genutzt. Ich war Strafverteidigerin und schon sehr früh Familienrechtlerin. Ich habe gelernt, Interessen zu erkennen und daraus Vergleiche zu erarbeiten. Oder – politisch formuliert – Kom-

## Joschka Fischer fehlt mir nicht, unserer Partei aber schon

promisse zu schließen. Das hat mir geholfen, politisch und persönlich.

*In Ihrer Jugendzeit haben Sie den Staat als Gegner empfunden, und jetzt wurden Sie seine Repräsentantin?*

**LÜTKES:** Das war ein interessanter Aspekt. Ich habe es ganz stark bei der Verantwortung für die Sicherheit der Gefängnisse empfunden. Wir haben die Spannung zwischen Resozialisierung und dem Sicherheitsanspruch der Gesellschaft ernst genommen.

*Haben Sie diese Erfahrung der Verantwortung auch in die grüne Partei zurückgetragen? Bei der SPD im Bund scheint die Sehnsucht nach Opposition zu wachsen?*

**LÜTKES:** Ein kleines Gefühl der Befreiung konnte man auch in der kleinen grünen Partei Schleswig-Holsteins spüren, als wir in die Opposition mussten.

*Joschka Fischer hat mit der selbstverständlichen Feststellung, dass in Zukunft Dreier- oder Vier-Konstellationen in deutschen Parlamenten häufiger auftreten, hohe Aufmerksamkeit erzielt.*

**LÜTKES:** Ich freue mich, wenn nun auch Herr Fischer seine Überlegungen erweitert oder seinen Segen gibt. Aber die Grünen, die politische Verantwortung tragen, müssen diese Debatte selbst führen. Sie müssen sich bewusst sein, dass sie nicht mit der SPD verwandt oder verschwägert sind. Eine Zeitlang wurden nur die Sozialdemokraten als grüner Partner gedacht. Ich halte das für falsch. Die erste schwarz-grüne Kooperation in Köln habe ich noch mitverhandelt und unterschrieben. In den Kommunen sind schwarz-grüne Bündnisse eine Selbstverständlichkeit. Die Grünen müssen auch in Land und Bund für beide großen Parteien koalitionsfähig sein. Und gedanklich sollten wir eine Zusammenarbeit mit den Liberalen nicht ausschließen. Eine Debatte über eine Ampel halte ich für ausgesprochen wichtig. In der Rechtspolitik, bei Fragen der Kinderrechte gibt es mit den Liberalen große Übereinstimmungen, vielleicht nicht unbedingt mit Herrn Westerwelle, aber darauf kommt es nicht an.

*Wie viel Zustimmung erhielten Sie dafür auf einem Parteitag der Grünen? 20 oder 30 Prozent?*

**LÜTKES:** Das ist zurzeit nicht ausschlaggebend. Es ist eine Debatte, die sich bewegt. Die Grünen müssen



Die frühere schleswig-holsteinische Ministerin Anne Lütkes spricht sich für offene Debatten über Ampel-Koalitionen aus. BILD: WORRING

sich dafür Zeit nehmen. Und die ist da, denn Bundestagswahlen stehen so schnell nicht ins Haus. Dazu müssen wir Grünen aber wissen, wohin wir wollen. Das wird Thema unseres Zukunftskongresses im September.

## WENN SIE MICH FRAGEN ...

Sommergespräche (9)

*Die Geschichte der FDP zeigt, dass jeder Koalitionswechsel zu schweren Verlusten unter Anhängern und Wählern führt. Fürchten Sie das auch?*

**LÜTKES:** Dann nicht, wenn es eine breite, konsensorientierte Debatte gibt. Viele Gründungs-Grüne hätten eine Koalition mit Union oder FDP vor einigen Jahren noch als Niederlage für ihre eigenen politischen Ziele empfunden. Das ist heute nicht mehr so.

*Die zurzeit vor herrschende fünf-Parteien-Struktur zeigt auch die mangelnde Integrationskraft der alten Volksparteien. Woran liegt das?*

**LÜTKES:** Es ist auch eine Generationsfrage. Die SPD war ihren Mitgliedern Heimat, bot ihnen eine Art Verbandsgefühl. Das wächst sich

aus. Die kleineren Parteien – wie die Grünen – bieten die moderneren Programme und Debatten, gerade für die Jugend. Wir haben eine sehr selbstbewusste Jugendorganisation. Und wir bieten ihnen Beteiligung, nehmen sie ernst. Nach meinem Eindruck gibt es Ähnliches bei der SPD immer weniger. Diese Art der größeren Parteien, scheinbare Lösungen vorzugeben, wird von den Bürgern immer weniger akzeptiert.

*Liegt da ein Bruchpunkt zu den Liberalen?*

**LÜTKES:** In der Verantwortung, die über das Individuelle hinausreicht, liegt der Spannungsbogen zur FDP. Wir verbinden die individuelle Freiheit mit der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung, während sich die Liberalen auf das Individuelle beschränken und das Gesamtgesellschaftliche nur entdecken, wenn das Individuelle bedroht wird.

*Wenn Sie auf die Geschichte der Grünen schauen, welche politischen Veränderungen haben Sie persönlich am stärksten berührt?*

**LÜTKES:** Das war die Entscheidung für den Afghanistankrieg und die dem vorausgehenden Entscheidungen zum Kosovo. Es geht um die Bereitschaft, die Bundeswehr international für das Ideal einer Zivilgesellschaft einzusetzen. Das war für uns

die Zerreißprobe. Aber auch da hat unsere Kraft, uns streiten zu können, geholfen. Da überschätzt Fischer die Bedeutung seiner „Direktiven“. Derlei ist nicht zu verordnen, sondern muss in einer Partei ausgetragen werden. Und das ist unsere Stärke.

*Aber Fischer wird Ihnen fehlen?*

**LÜTKES:** Mir nicht, aber unserer Partei schon. Unsere Parteivorsitzenden und die Fraktionspitze im Bundestag haben einen hohen Bekanntheitsgrad, aber sie faszinieren die Bürger natürlich nicht so wie dieses Leittier Fischer. Er hatte auch einen hohen Unterhaltungswert.

*Insgesamt fehlt es an Persönlichkeiten in der Politik. Eine Ursache mag sein, dass mit der Vernichtung der deutschen Juden eine Tradition von Intellektuellen in der Politik zerstört wurde.*

**LÜTKES:** Sie wissen, dass ich aus einer jüdischen Familie komme. Lassen wir Fischer einmal beiseite. Er hat nichts Jiddisches, er kann nicht lachen. Aber das Intellektuelle, Verschnitzte, Scharfe und Freche, das alles fehlt uns in der Tat, gerade in der Politik. Hannah Arendt hat gesagt, man habe ihr nie verziehen, dass sie angesichts von Auschwitz noch lachen konnte. Aber um gerade aktuell keinen falschen Ton aufkommen zu lassen: Deutschland hat eine immense historische Verantwortung, das Existenzrecht Israels darf nicht in Frage gestellt werden. Allerdings ist die Zerstörung ziviler Infrastruktur und etwa der Einsatz von Streubomben aus dem Kampf gegen die Hisbollah nicht zu erklären. Die Waffen müssen schweigen, um ein UN-Mandat möglich zu machen. Ich bin Mitglied des Komitees von Unicef/Deutschland, der Appell von Heide Simonis »Es gibt keine feindlichen Kinder« muss Gehör finden!

*Sie haben in Schleswig-Holstein losgelassen. Beginnt der grüne Generationswechsel?*

**LÜTKES:** Das ist für mich die intern wichtigste Aufgabe der Grünen. Wenn das nicht gelingt, werden wir nur ein Generationsprojekt gewesen sein.

*Fürchten Sie das tatsächlich?*

**LÜTKES:** Noch nicht. Aber ich habe das Bedürfnis, daran mitzuarbeiten und die jungen Grünen zu unterstützen. Einen Generationswechsel in den Parlamenten herbeizuführen, das ist richtige Arbeit.

*Wie sehen Sie – Ministerin unter der ersten deutschen Ministerpräsidentin – die Kanzlerin?*

**LÜTKES:** Sie ist eine geschickte Networker. Ihr Netzwerk von Frauen im Hintergrund ist schon beeindruckend. Aber ich habe nicht erwartet, dass sich die Welt durch ihr Frau-Sein verändert. Sie hat einen guten Machtinstinkt, so im Umgang mit ihren Landesfürsten. Doch ich frage, was sie inhaltlich durchsetzt, wofür sie nun wirklich steht. Wundervolle Grillfeste mit dem amerikanischen Präsidenten reichen nicht.

*Gibt es etwas Frauenspezifisches bei ihr?*

**LÜTKES:** Sie hat eine andere Art, mit Menschen umzugehen. Das ist angenehm. Wir Frauen übertragen die Würde des Amtes nicht auf uns selbst. Ich habe das übrigens auch bei Unternehmerinnen erlebt.

*Können Frauen besser Netzwerke schaffen als Männer?*

**LÜTKES:** Oh nein, wir sind in Köln. Da herrschen die Männerbünde. Die Fähigkeiten von Männern, beim Bier und anderswo Absprachen zu treffen, mussten Frauen erst lernen. Die Männerbünde in Politik und Wirtschaft funktionieren sehr gut. Das ist in Jahrhunderten gewachsen. Frauen bauen das langsam auf, auch international.

## Zur Person

**Anne Lütkes**, wurde am 24. Juni 1948 in Bergisch Gladbach geboren. Nach dem Jurastudium (ab 1967 in Köln) baut sie von 1976 an das erste autonome Frauenhaus in der Bundesrepublik auf. In den 80er Jahren erhält sie bundesweite Anerkennung als Familienrechtlerin.

Den Grünen tritt sie 1990 bei. Bereits 1989 wird sie als Spitzenkandidatin der Partei in den Rat der Stadt gewählt und übernimmt den Fraktionsvorsitz. 1999 erhält sie in der Stichwahl um das Kölner Oberbürgermeisteramt gegen den CDU-Kandidaten Harry Blum sensationell 45,2 Prozent der Stimmen und

unterliegt ihm damit knapper als erwartet.

Die schleswig-holsteinische Ministerpräsidentin Heide Simonis holt Anne Lütkes im März 2000 als Ministerin für Justiz, Frauen, Jugend und Familie in ihre rot-grüne Landesregierung.

Nach der Landtagswahl vom 20. Februar 2005 scheidet eine rot-grüne Minderheitsregierung, weil Simonis eine Stimme aus der sozialdemokratischen Fraktion fehlt. Lütkes arbeitet zunächst in der Opposition als Fraktionsvorsitzende ihrer Partei weiter, entscheidet sich aber im Juni 2006 zur Rückkehr nach Köln, wo sie wieder als Rechtsanwältin arbeitet. (ps)